

Wohltuend fällt bei der ganzen Darstellung jene objektive Kritik auf, die auch in legendenhaft ausgeschmückten Berichten noch den wahren Kern zu suchen bereit ist oder Fragen offen läßt, wenn sie nicht völlig geklärt werden können, trotzdem im Anmerkungsapparat einmal mehr die negativen Stimmen zitiert werden (S. 114, Anm. 3). In einer Zeit, die manche Konfliktstoffe für das Verhältnis Kirche und Staat birgt, erweist sich die Lektüre dieser sorgfältig und dabei doch außerordentlich knappen Untersuchung als besonders empfehlenswert. Dabei muß man auch selber noch nicht zu einer nach allen Seiten hin gültigen Lösung des Problems vorgestoßen sein, ob denn die durch Konstantin erfolgte und bis heute fortwährende „Nobilitierung der Hirten des Schafstalles Christi“ in jeder Hinsicht ein wirklicher Segen für die Kirche war.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Die Entfaltung der päpstlichen Machtstellung im frühen Mittelalter von Gregor dem Großen bis zur Mitte des elften Jahrhunderts. (Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts.) Von Franz Xaver Seppelt. Zweiter Band. Zweite, neubearbeitete Auflage. (456.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 31.—.

Wie ein dunkler Waldgürtel zwischen grünen Wiesen und Feldern liegt das Frühmittelalter vor uns. Aufklärendes Licht der Wahrheit in diese wenig erhellte Periode auch der Kirche, besonders der Geschichte der Päpste, zu bringen, ist die Aufgabe des zweiten Bandes der nunmehr wieder neu aufgelegten Papstgeschichte von Seppelt. Imponierend ragen Persönlichkeiten wie Gregor I. der Große, Nikolaus I., Gregor V. und Silvester II. hervor. Eng verwoben war das Schicksal der römischen Kirche mit dem Geschehen im Abendland, nachdem sich die endgültige Abkehr des Morgenlandes schon immer mehr durch Monotheletismus, Ikonoklastenstreit und Auseinandersetzung um das filioque abgezeichnet hatte. Die Päpste sahen sich zur Schaffung eines eigenen, immer selbständiger werdenden Kirchenstaates durch die Ereignisse veranlaßt. Vielfach standen sie schutzlos da, dem Treiben dunkler Kräfte, vor allem von Adelsparteien wie der Frangipani und Pierleoni und später der Tuskulaner und Kreszentier, ohnmächtig ausgeliefert. Wenn der Patricius Romanorum und später der Imperator im eigenen Bereich zu kämpfen hatte, dann mußte oft die Hauptkirche der Christenheit schwer mitleiden; Vertreibung, Blendung, Gift, Mord und Ehebruch scheinen an der Tagesordnung zu sein.

In der bewährten Weise, mit wohl abgewogenem Urteil, Wahres vom Falschen, Sicheres vom Unsicheren aufrichtig und klar scheidend, legt der gelehrte Verfasser die Ereignisse vor uns hin. Er kennt die Quellen und hat dazu eine umfangreiche Literatur eingesehen, ja die Mühe nicht gescheut, selbst einschlägige Dissertationen durchzusehen. Immer bleibt er vorsichtig und ist auch dort noch zurückhaltend, wo anderen die Angelegenheit schon völlig geklärt scheint (z. B. Einhard-Stelle über die Krönung Karls des Großen). Darum freuen wir uns auch über das Erscheinen dieses zweiten Bandes aufrichtig (siehe unsere Stellungnahme zum ersten Band in dieser Zeitschrift 103 [1955], 3, 267). Die offene Darlegung der Verhältnisse wird ohne irgendeinen Schatten unerlaubter Tendenz und Schönfärberei doch zu einer lebendigen Apologie der Kirche, deren Eindruckskraft sich laikale und klerikale Leser nicht entziehen können.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Reformatorische Einheit. Das Schriftverständnis bei Luther und Calvin. Von Hermann Noltensmeier. (95.) Graz-Köln, Hermann Böhlau Nachf. Kart. S 32.—.

In der vorliegenden Studie legt der frühere Superintendent der Confessio Helvetica für Österreich aus den Schriften und Äußerungen Luthers und Calvins in einer wissenschaftlich exakten Weise deren Schriftverständnis dar. Beim Wittenberger schlägt mehr das emotional-erlebnishaft Element durch, während wir beim Genfer doch eine größere Gehaltenheit und Verstandesbetontheit spüren. In aner kennenswerter Ehrlichkeit zeigt der Verfasser auf, wie beide im verhängnisvollen Zirkel zwischen Schrift und Geist hängen (S. 37 und 62). Zum Schlusse vergleicht der Verfasser, dem offenbar die Betonung des Gemeinsamen in den beiden Bekenntnissen eine Herzenssache ist, wie weit eine Übereinstimmung festgestellt werden kann. Beide sind sich einig, daß die Schrift als Gottes Wort inspiriert ist, wenn auch ihre Haltung gegenüber dem